

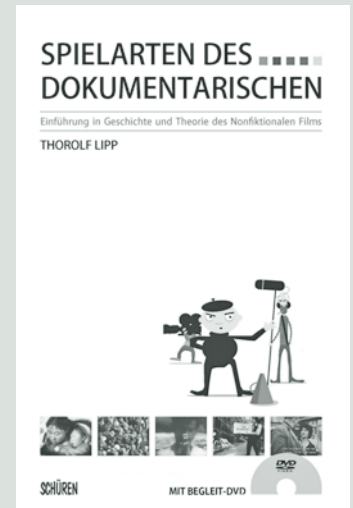
## Spielarten des Dokumentarischen

Der Autor der vorliegenden Publikation ist nicht nur ein hervorragender Kenner des Dokumentarfilms, sondern er gibt sich auch in jeder Zeile als ausgesprochener Liebhaber des Genres zu erkennen. Wenn er schreibt: „Idealerweise ist ein Dokumentarfilm ein Film, der kulturell, historisch oder ästhetisch einen signifikanten Beitrag zum Genre des Nonfiktionalen Films insgesamt leistet“ (S. 30), so setzt er hohe Maßstäbe. Doch Thorolf Lipp weiß auch, dass die seiner Meinung nach stilprägenden Protagonisten des jüngeren deutschen Dokumentarfilms – wie Klaus Wildenhahn, Hans Dieter Grabe, Volker Koepp oder Winfried Junge – privilegierte Arbeitsbedingungen hinsichtlich der Finanzierung und des Zeitbudgets nutzen konnten, die es in solcher Form heute nicht mehr gibt. Eine wesentliche Ursache für diesen bedauerlichen Umstand sieht Lipp in der gegenwärtigen Struktur des Fernsehens, das neben der öffentlichen Filmförderung unabdingbar für angemessene Produktionsbedingungen wäre. Sparzwänge, Quotendruck, vor allem aber die Gesetze des Formatfernsehens stünden inzwischen einer produktiven Arbeitsbeziehung hinsichtlich des Dokumentarfilms entgegen. Demgegenüber habe nicht nur der in den letzten Jahren anschwellende Boom im Bereich der Medienausbildung an deutschen Hochschulen, sondern auch die mit der digitalen Revolution verbundene Demokratisierung filmischer Produktionsmittel eine große Anzahl ambitionierter Filmemacher hervorgebracht, die sich verwirklichen wollen. Angesichts

dieser widersprüchlichen Verhältnisse sieht Lipp die Gefahr, dass die Vorstellung darüber, was ein künstlerischer Dokumentarfilm sei, verloren geht. Ausdruck dieses Defizits ist für ihn die Bezeichnung „Doku“, die inzwischen für alles, was irgendwie nonfiktional daherkommt, verwendet wird. Es wäre demzufolge zunächst notwendig, dass jeder, der „sich qualifiziert zum Nonfiktionalen Film äußern will, [...] den Begriff ‚Doku‘ aus seinem Wortschatz streicht“ (S. 130). Thorolf Lipp leistet mit der vorliegenden Arbeit einen prägnanten und gut nachvollziehbaren Beitrag, um über die sprachliche Präzisierung hinaus generell formale Aspekte des Nonfiktionalen Films in Erinnerung zu rufen. Nach einer kurzen theoretischen Einführung folgt er der These, „dass sich eigentlich nur fünf grundsätzlich unterschiedliche Spielarten des Dokumentarischen unterscheiden lassen“ (S. 12). Das sind der „Plotbasierte Dokumentarfilm“ (seit 1920), der „Nonverbale Dokumentarfilm“ (seit 1925), „Documentary“ (seit 1930), „Direct Cinema“ (seit 1960) und „Cinéma Vérité“. In jeweils eigenständigen Kapiteln werden die einzelnen Formen vorgestellt, es wird ein signifikantes Filmbeispiel analysiert und es wird über gestalterische Mittel und kommunikative Ziele, Stärken und Schwächen sowie Weiterentwicklungen nachgedacht. Erfreulich ist, dass Lipp seine These als Orientierung begreift und ausdrücklich Überschneidungen und fortführende Ergänzungen zulässt. Für den Leser ergibt sich eine Struktur, und gleichzeitig bleibt Raum für die kreative Ausgestaltung derselben.

Als sehr hilfreich erweist es sich für den Nutzer, dass den Printausführungen eine DVD beigegeben ist, wo nicht nur die einzelnen theoretischen Postulate nochmals in knapper Form dargestellt werden, sondern auch Ausschnitte aus den Beispielfilmen zu sehen sind. Die Arbeit insgesamt ist im Rahmen eines zweisemestrigen Projektseminars an der Universität Bayreuth entstanden. In diesem Kontext sind Studenten nach den theoretischen Vorgaben auch praktisch tätig geworden. Formal an den von Lipp herausgearbeiteten fünf Arten des Dokumentarischen orientiert, haben Seminarteilnehmer jeweils den Alltag an einer Tankstelle vorgestellt. Die dabei entstandenen Filme befinden sich ebenfalls auf der DVD. Anhand dessen sind für den Interessenten nochmals sehr schön die vorher dargelegten Gedankengänge nachzuvollziehen. Die multimedial angelegte Publikation versteht sich als „Einstiegslektüre für Studierende an Universitäten und Fachhochschulen“ (S. 7). Sie kann aber darüber hinaus ausdrücklich nicht nur Liebhabern des Genres, sondern vor allem jeglichen Filmbildungsinitiativen wärmstens empfohlen werden. Ob nun eine Medienwerkstatt einen Nonfiktionalen Film produzieren will oder jemand die Absicht hat, mit einem YouTube-Beitrag die Welt zu beglücken – das Publikum wird es in jedem Fall danken, wenn dabei eine Auseinandersetzung mit Thorolf Lipps Thesen zu spüren ist.

Klaus-Dieter Felsmann



**Thorolf Lipp:**  
*Spielarten des Dokumentarischen.*  
 Einführung in Geschichte und Theorie  
 des Nonfiktionalen Films. Marburg 2012:  
 Schüren Verlag. 144 Seiten, 19,90 Euro